

**Abschiedsgottesdienst von der Kapelle des ZdK
Bad Godesberg am 16. Juni 2025
Predigt von Pfarrer em. Dr. Wilfried Hagemann, Bocholt**

Lieber versammelte Gemeinde,
liebe Frau Vizepräsidentin Mock,
lieber Herr Generalsekretär Frings,
liebe mit dem Zdk Verbundene, früher und jetzt.

Wir nehmen Abschied und sehen nach vorn.

Wir danken für das Vergangene und öffnen uns für eine Hoffnung, die uns als vom Evangelium Beschenkte immer wieder und neu geschenkt wird. Darum ist es gut, fass wir, wenn auch in kleinem Kreis, zu einer Eucharistiefeier versammelt sind.

Schauen wir zurück.

Die heutige Kapelle wurde mit dem Neubau des „Unterhauses“ hier neu eingerichtet und gestaltet. Am 5. November 1959 wurde diese Kapelle von Kardinal Frings geweiht und dem Hl. Heinrich als Patron anvertraut.

Kapellenfenster (die nach Berlin ausgelagert wurden), Tabernakel und das Altarkreuz (jetzt ebenfalls in Berlin) kamen aus der Werkstatt des ehemaligen Benediktiners Egino Weinert. Federführend war seinerzeit der Geistliche Direktor des ZdK Prälat Bernhard Hanssler (1957 – 1968; sein Nachfolger war Bischof Hemmerle).

Eine grundlegende zweite Umgestaltung erhielt die Kapelle im Jahre 2003 nach Plänen des damaligen Rektors Pfarrer Dr. Detlef Stäps (Rektor von 2002 bis 2010) in Zusammenarbeit mit dem Künstler Hans RAMS aus Niederbreitbach, der auch Ambo, Altar und Priestersitz schuf (vgl. Vorlage Bernhard Schmitz 10.11.2010).

Am 5. November 2009 beging das ZdK das 50. Weihejubiläum der Kapelle; den Festvortrag hielt Prof. Dr. Albert Gerhards (Lehrstuhl für Liturgiewissenschaft an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn). Gerhards war durch die Mitgestaltung der Großgottesdienste bei Katholikentagen mit dem ZdK besonders verbunden. Sein Thema: Kraft aus der Mitte. Gestalt und Aufgabe des Kapellenraums im ZdK. Damals war Prof. Dr. Hans-Joachim Meyer Präsident, Dr. Stefan Vesper war Generalsekretär.

Kraft aus der Mitte ist ein gutes Stichwort. Das haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hier in dieser Kapelle so oft erfahren. Der wöchentliche

Gottesdienst mit dem Rektor sowie die Gottesdienste im Rahmen des Geschäftsführenden Ausschusses führten Personen in diese Kapelle, die mit geistlicher Kraft aus dem Evangelium heraus die Zeichen der Zeit gedeutet haben. Ich denke, um nur einige zu nennen, an Klaus Hemmerle, an P. Hirschmann SJ, an Karl Lehmann, Walter Kasper. Nach solchen Gottesdiensten verliefen Diskussionen und Suchbewegungen irgendwie anders. So konnte die Vorbereitung der Würzburger Synode auch in dieser Kapelle geistlich mitgetragen werden.

Der Rückblick ist nicht alles. Aber er ermöglicht den Dank für so vieles, was hier in diesem Raum durch Gebet, Hören des Wortes Gottes und Sammlung in der Kommunion angestoßen wurde.

Schauen wir nach vorn

Nun hat sich die Arbeit des Generalsekretariates nach Berlin verlagert. Heute trennt sich das ZdK endgültig von dieser Kapelle und vom gesamten Gebäudekomplex.

Wir legen auch den Schmerz des Loslassenmüssens auf die Patene in dieser Eucharistiefeier. Wir geben mit nach Berlin die Kraft, die uns der Bibel des Alten und Neuen Testamentes entgegenkommt.

Die Lesung spricht die ungeheure Hoffnung an, die Jesaja auf seine unverwechselbare Weise dem Volk Israel verheißt:

Der Geist GOTTES, des Herrn, ruht auf mir./ Denn der HERR hat mich gesalbt; er hat mich gesandt, um den Armen frohe Botschaft zu bringen, / um die zu heilen, die gebrochenen Herzens sind, um den Gefangenen Freilassung auszurufen / und den Gefesselten Befreiung, 2 um ein Gnadenjahr des HERRN auszurufen (Jes 61,1-2)

Es ist ein Wort, das Jesus bei seinem ersten Auftreten in der Synagoge von Nazareth vorliest und dann dessen in jede Zeit hineinreichende Aktualität zum Ausdruck bringt:

Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, an euch Wort erfüllt (Lk 4,21).

Dieses zentrale Jesus-Wort dürfen wir heute von dieser Kapelle aus nach Berlin weitersagen. Dann wird deutlich, dass das Evangelium beide Wirkungsstätten des ZdK verbindet. Dann kann sich aus der ersten Abschiedsrede Jesu, die

Johannes kurz vor die Kreuzigung Jesu ansiedelt, dann kann sich aus der ersten Abschiedsrede Jesu heraus die Verheißung erfüllen:

Jesus ist Weg, Wahrheit und Leben: ER schenkt Hoffnung

Von Jesus als Person geht zu jeder Zeit, und darum auch heute und morgen, von ihm geht der Impuls aus, mitten in der Gesellschaft Wege aufzuzeigen, die Hoffnung bringen.

Pilger der Hoffnung werden, darauf kommt es heute an. Damit sind wir beim Thema des Jubiläumsjahres 2024/2025.

Das ZdK hat einen unverwechselbaren Auftrag, aus dem Evangelium heraus auf Nöte, Bedrängnisse, Zerwürfnisse, Trennungen, Spaltungen, Feindschaften zu reagieren - und mit allen der Freiheit, der unverfügaren Würde des Menschen und dem Gemeinwohl verpflichteten Gruppen in der Gesellschaft zusammenzuarbeiten.

Wir können anknüpfen an den Synodenbeschluss der Würzburger Synode UNSERE HOFFNUNG, der in seinen ersten Zeilen diese Grundhaltung entwickelt:

Hier müssen wir von unserer im Glauben gegründeten Hoffnung selbst öffentlich reden; sie nämlich scheint vor allem herausgefördert und unter vielerlei Namen unbewußt gesucht. In ihr uns zu erneuern und aus ihr den „Erweis des Geistes und der Kraft“ für unsere Zeit zu erbringen, muß schließlich das Interesse sein, das alle Einzelerwägungen und Einzelinitiativen dieser Gemeinsamen Synode leitet.

So wollen wir von der tröstenden und provozierenden Kraft unserer Hoffnung sprechen - vor uns selbst, vor allen und für alle, die mit uns in der Gemeinschaft dieser Kirche leben, aber auch für alle, die sich schwertun mit dieser Kirche, für die Bekümmerten und Enttäuschten, für die Verletzten und Verbitterten, für die Suchenden, die sich nicht mit dem drohenden Verdacht der Sinnlosigkeit des Lebens abgefunden haben und für die deshalb auch Religion nicht von vornherein als durchschaute Illusion gilt, nicht als ein Restbestand früherer Kultur- und Entwicklungsstufen der Menschheit.

In dieser Absicht wissen wir uns auch dem Ökumenischen Rat der Kirchen verbunden, der seinerseits alle Christen zur Rechenschaft über ihre Hoffnung aufgefordert hat.

Ich schließe noch einen Gedanken von Klaus Hemmerle an, aus seiner allerletzten Predigt, drei Wochen seinem Tod, am 31.12.1993 bei der Jahresschlussandacht im Aachener Dom:

Der Gott, welcher der Vater unseres Herrn Jesus Christus ist, ist nicht zuerst der fordernde Gott. Er ist es auch, und wenn er es nicht wäre, würden wir nicht ernstgenommen. Aber er ist es nicht zuerst, sondern er ist zuerst der uns aushaltende Gott.

Gott, du hältst mich aus, wie ich bin. Gott, du hältst diese Welt aus, wie sie ist. Gott, du hältst diesen Nächsten aus, wie er ist. Ausgehalten werden von ihm, der herniedersteigt, der sich entäußert und Knechtsgestalt annimmt, das ist der einzige Weg, in dem sich uns das Tor zur Hoffnung wieder öffnet.

Ihn annehmen als den, der uns zuvor angenommen hat. Von ihm uns tragen lassen. Es glauben, daß wir ausgehalten sind. Das ist das Nadelöhr, durch das wir den Faden der Hoffnung eingefädelt bekommen. Dieser Gott kann wahrhaft Hoffnung geben. Und hier kann unsere Kirche mit all ihren Fehlern und Schwächen, mit all ihren zu großen und zu kleinen Forderungen und Anforderungen, hier kann sie etwas Ungeheures sein: eine Gemeinschaft von Menschen, die glauben, daß sie angenommen sind und ausgehalten sind, eine Gemeinschaft von Menschen, die einander aushalten.

Und ich füge hinzu: Eine solche Gemeinschaft von Menschen kann einen echten Beitrag geben,

um die Grundfragen der Gesellschaft neu zu buchstabieren und die drängenden Aufgaben wie Klimawandel, soziale Gerechtigkeit zwischen den Generationen und die Weiterentwicklung einer internationalen Friedensordnung ernsthaft anzugehen.

Auf diesem Hintergrund halten wir jetzt Fürbitte und bringen alle unsere Anliegen zum HERRN.